

auch alles Essen war gemeinsam, und das Allenheitler ihre sogenannten Egen nahmen, konnte man nicht, das hätte ja ewige Schande auf den Bauern gebracht. Eben so wenig hielt man es für möglich, daß der Bauer getrennt von seinen Knechten und Mägden gegessen hätte, alles bildete eine große Familie. Ich sagte vorhin, die Leute hätten bei den Plünderungen ihr Liebestes, nämlich ihre Bücher gerettet gehabt. Das hatten sie so angefangen. In jeder Döng befand sich als Hauptstück nur ein großer Tisch, ein Klappstisch, ein Schrank und einige hölzerne Bänke und Schenkel, aber an der Seite des Ofens stand ein bedeutender, mit Leder ausgeflegener Großvaterstuhl, auf welchem wohl der Bauer, wenn er Abends vom Felde kam, eine Zeitlang auszurufen pflegte. Den ebenfalls mit Leder ausgeflegenen Stuhl hatten sie losgelöst, so daß er auf- und zugeklappt werden konnte, und unter diesem Stuhl waren die Bücher besorgt, von denen nichts zu sehen war, wenn der Stuhl zugeklappt war, und die niemand dort erwartete. So war auch möglich, daß sie ihre Bücher so sorgfältig verwahrten, denn die katholischen Soldaten führten im dreißigjährigen Kriege gegen lutherische Bücher einen wahren Vertilgungskrieg. Eines Abends saß Dreyes Vater d. h. der Bauer im Hause, mit seinen Leuten im Fleck um den Heerd und sie sprachen eben von dem großen Siege, welchen die Katholischen bei Leizsig unter dem General Torstenson erfochten hatten, und der Hausvater meinte, daß nun wohl bald Blut genug geflossen sei und der Friede nahe sein müsse. Da trat sein Nachbar Hinz ein in Hastigkeit und sagte: Nachbar, mach eilend Dein Vieh los und laß uns in den Wald flüchten, die Kaiserlichen sind nur noch eine halbe Stunde entfernt. Schnell sprang alles zu dem Vieh wurde der Maulkorb aufgeschloß, daß es nicht brüllen konnte, die wenigen Kleidungsstücke und einige Nahrungsmittel zusammengerafft, und dann ging es fort in den dicken Wald hinein, so rasch und so leise wie möglich. Hinz schloß den Zug und stellte sich, als das Vieh verschwunden war, hinter einem Baum, um zu sehen, was die Soldaten thun würden. Er brauchte nicht lange hinzusehen, denn kaum eine Viertelstunde nachher prasselte eine helle Lohre gen Himmel, beide Häuser sammt den Nebengebäuden standen in Flammen. Die Soldaten, als sie nichts gefunden hatten, waren während geworden und hatten alles in Brand gesteckt. Hinz eilte nun den andern in das Dickicht nach und als er sie erreicht hatte, erzählte er das Unglück. Da fielen alle auf die Kniee und dankten dem Herrn, daß sie ihr Leben und ihr Vieh gerettet hätten, und keinem fiel es ein, auch nur eine einzige Thräne zu weinen, sie konnten sich ja im Walde hüten bauen, und an dem Teufel hing ihr Herz nicht. Aber wie? was presste auf einmal dem Vater Dreyes einen so tiefen Seufzer aus, daß alle ordentlich zusammenschreckten? was brachte dem starken Manne, den man noch nie hatte weinen sehen, die hellen Thränen in die Augen? Gevatter Hinz, sprach er mit vor Schmerz halb erstarrter Stimme: unsere Bücher, unsere Bücher! Ach die sind nun auch im Feuer aufgegangen, unser und unserer Kinder einziger Schatz und Trost! Und siehe, da weinten sie alle, Männer und Weiber, und Kinder, Knechte und Mägde, als wenn ihnen das Herz brechen wollte. Endlich sprach der Altvater Hinz, ein achtzigjähriger Greis: still, Kinder, sind unsere Bücher verbrannt, unser Gott und Heiland ist nicht mit verbrannt, den haben wir im Herzen und sein Wort haben wir auch nicht nur in der Bibel, sondern auch im Gedächtniß, ich will euch jeden Morgen und jeden Abend ein Kapitel hersagen aus meinem Herzen. Nun stillten sie sich und er faltete seine

Hände und fing gleich an und betete erst den 23. Psalm und dann den 73. Psalm und endlich das 8. Kapitel aus dem Römerbrieife, Alles Vers für Vers vom Anfang bis zum Ende. Da die kleine lieben Leser auch wohl alle gekannt hätten? fraget euch einmal in der Stille, und wer sagen muß: ich kann es nicht, der schäme sich recht von Herzen! Ganz besondern Eindruck machten die Worte: Ich schon wandre im finstern Thale, und die: wenn mir auch Leib und Seele verächtlich machten, und die: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben u. s. w. und als noch alle eine Weile still da gesessen hatten, hoben sie fröhlich die Häupter auf, geben sich alle einander die Hand und brachen einstimmig in die Worte aus: denn noch bleibe ich stets an Dir u. Sie schloßen dann ruhig im Walde und lagen so schön warm und sicher unter den Flügeln ihres Gottes und unter den schützenden Zweigen der Tannen, daß die Sonne schon durch die Zweige schien, als sie aufwachten. Da wurden die Kniee gewolten, um ein Frühstück für die Kinder zu haben, und dann sammelte sich alles um Altvater Hinz, ihn an sein Versprechen zu erinnern. Der Greis säumte auch nicht, sondern betete erst den 27. und dann den 42. und 43. Psalm und endlich das 12. Kapitel aus dem Hebräerbrieife so andächtig, gläubig und ohne Anstoß, daß alle nicht anders meinten, als, er läse ihnen aus der großen Bibel vor, die unter dem Lebensfuhr gewesen war, und an den meisten Stellen beteten alle Wort für Wort mit. Dann schauten sie dankbar den Greis an, und nachdem sie erst das Beneidete gebetet hatten, dann die Milch getrunken und endlich das Gratias gesagt hatten, blieben die übrigen im Walde, aber die beiden Bauern Dreyes und Hinz mit ihren beiden Knechten machten sich auf den Weg nach dem Ort, wo ihre Häuser gestanden hatten. Zum Abschied rief ihnen der Altvater Hinz wie träumend nach: Kinder, seht auch nach den Büchern! Langsam näherten sie sich der Brandstätte, vorsichtig horchten und schauten sie umher, aber nichts war zu sehen und zu hören, alles totenstill, nur die Vögel hüpfen und sangen in den Zweigen. Endlich erblickten sie die Brandstätte, aber als sie hinzulaufen wollten, drang ein leises Wimmern an ihr Ohr dort aus der Gasse des Waldes, nahe bei der Brandstätte. Sie waren Christen, darum machten sie es nicht wie der Priester und Levit, sondern wie der barmherzige Samariter, sie gingen hin an den Ort, woher das Wimmern kam, und was erblickten sie? Zwei schwer verwundete Kriegskente, sitzend auf ihren beiden Größvater stühlen an der Gasse des Waldes. Wie waren die dahin gekommen? Die Kriegskente, die zurückgezogen waren, hatten diese Verwundeten bei sich gehabt, die wegen Schwachheit nicht weiter gehen konnten, da hatte man beschloßen, sie hier zurückzulassen. Um ihren Willen die Häuser stehen zu lassen, damit sie doch da Obdach hätten, dazu hatte sich die entflammte Wuth der getauften Krieger, die die Häuser leer fanden, nicht verstehen können. Um ihren Kameraden aber doch eine Art von Menschlichkeit zu erweisen, hatte man die beiden alten Stühle hinausgeschleppt aus den Häusern in die Gasse des Waldes, die Verwundeten hineingesetzt und dann das Zerstückwerk vollendet, worauf alle abgezogen waren. Und nun, da die Verwundeten die vier Männer vor sich stehen sahen, deren Häuser ihre Kameraden niedergebrannt hatten, erwarteten sie nichts anders, als ihren Tod. Aber nicht Zorn oder Rache, sondern Freude, ja seltsame Freude strahlte aus den Angesichtern jener vier; Gott hatte ihnen ja ihre lieben Bücher gerettet. Nun mochten ihre Häuser gern dahin sein; die Kriegskente wurden nicht als Feinde, sondern als Wohl-

thäter behandelt, man trug sie in den Wald zu den übrigen, und als man da die Stühle sah und die Siege aufgestellt wurden und die Bücher unverletzt waren, da gab es ein Danken und Loben und Preisen so laut und so selig, daß gewiß die Engel im Himmel mit jubelt haben, selbst die kleinen Kinder ließen zu den Büchern und küßten sie andächtig und fröhlich. Die beiden Kriegskente wurden versorgt, wie Blutsverwandte, man gab ihnen Milch zu trinken, man konnte ja nun auch, da die Schaar der Nordbrenner abgezogen war, wieder Lebensmittel zusammen holen aus den Dörfern. Man wollte auch die Verwundeten nach dem nächsten Dorfe bringen, aber sie waren zu schwach und baten, man möge sie in der Waldhütte lassen. Da hat denn die beiden Krieger nichts mehr ergrüßelt als der Ausruf des Altvaters Hinz aus Gottes Wort und sein Gebet. Gott wollte ihnen aber noch eine besondere Freude machen. Denn als das letzte Stündlein der Kriegskente nahe, riefen sie den Altvater und die beiden Bauern an ihr Sterbelager, dankten ihnen noch einmal in Thränen in den Augen für das Heil, welches sie für ihre Seele gefunden hätten und vermachten ihnen ihre Soldatenwäpfer mit dem Bedenken, sie sollten nach ihrem Tode die Mägde derselben austrennen. Das geschah, aber erst nachdem sie ehrlich begraben waren, und man fand nun in den Wäpfern so viele Goldstücke eingeknüpft, daß nicht nur die abgebrannten Häuser und Ställe wieder aufgebaut werden konnten, sondern auch Knechte und Mägde eine ansehnliche Besoldung empfangen und der Kirche ein neues Altartuch geschenkt werden konnte. Den beiden Kriegskenten aber hatte der Gutsherr von Hermannsburg einen Platz auf seinem Kirchhoftheile angewiesen, wo ihre Gräber an der nordöstlichen Ecke der Kirchhofmauer mit einem Steine versehen wurden. Dieser Stein hat dort gelegen, bis nach dem Aussterben des männlichen Stammes der Gutsherrn das sogenannte Allodium verkauft wurde, und damit auch dieser Stein. Er trug folgende Inschrift: Anno 1642 Domini nostri Jesu Christi mortem obiit et hoc loco sepulti sunt Fridericus Wenseslaus Bohemus et Martinus Jurischitz Lusacius, qui biblia inscii servaverant et per biblia in aeternum servati sunt, d. h. Im Jahr unsers Herrn Jesu Christi 1642 sind gestorben und hier begraben Friedrich Wenzel aus Böhmen und Martin Jurischitz aus der Lausitz, welche ohne ihr Wissen die Bibel errettet hatten und durch die Bibel auf ewig errettet worden sind. Auf der andern Seite des Steines standen die Worte: Hinnerk Hinz, und Peter sin Sön und Dreyes Johan hebben diesen Steen heumen laten für ihre Goldgüllen ut de Landtsucht ören Wammis. Zwei Jahre nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges haben seine beiden Bauern ihre Häuser in der Buchhorn aus freien Stücken niedergegessen und sie in dem Dorfe Weesen wieder aufgebaut, weil nach den Verwüstungen jenes Krieges die Weisse so überhand genommen hatten, daß sie sich dort nicht mehr vor ihnen bergen konnten. Zweimal schon hatten sie ihre Kinder mit genauer Noth den Wölfen wieder abgejagt, die sie schon im Nacken gehabt und fortgeschleppt hätten; da meinten sie, dort länger bleiben hiesse Gott versagen. Eine beiden Hefe sind noch in Weesen, und heißen noch Dreyes Hof und Hinz Hof, obgleich die jetzigen Besitzer schon lange andre Namen klagen.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 29.

Dienstag den 16. April

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Nach einem Erlasse des K. Oberreferendrats-Raths vom 9. d. Mts. konnte die Militär-Verwaltung nicht die erforderliche Zahl von Einsehern für die Landwehrpflichtigen betreiben und können deswegen keine Einstandsgelder mehr bei den Oberamtspflegern hinterlegt werden. Denjenigen, welche noch einen Ersatzmann stellen wollen, bleibt überlassen, sich selbst nach Einsehern umzu- sehen, und Privatverträge mit denselben abzuschließen, in welchem Falle der Einseher ohne Rücksicht auf die bedingene Einstandssumme eine Caution von 300 fl. bei der Oberamtspflege zu hinterlegen hat. **Vom 20. d. Mts.** an ist jedoch auch diese Stellvertretung nicht mehr zulässig.
Den 15. April 1861.

Königl. Oberamt.
Act. Schlotterbeck, gef. St. B.

Schorndorf. Die durch oberamtlichen Erlaß vom 27. Februar d. J. in Nr. 18 des Amtsblatts einverlangten Berichte über die im Oberamts-Bezirk sich aufhaltenden britischen Staats-Angehörigen sind längstens bis zum 18. d. M. unfehlbar hierher einzusenden.
Den 13. April 1861.
Königl. Oberamt.
Bais.

Schorndorf.
Da der Steinhauer Wilhelm Eidenbenz von hier sich heute gestellt hat, so wird die Aufforderung vom 11. d. M. zurückgenommen.
Den 13. April 1861.

K. Oberamts-Gericht.
G. Act. Steeb.

Forstamt Schorndorf.
Revier Thomshardt.
Stammholz-Verkauf.

Montag den 22. I. M. im Staatswald Füllenshalde zwischen Krapseneusch und Ebersbach: 33 Buchenstämme, 3 Buchene Wagnerslangen und 20 Eichenstämme, letztere wiederholt.
Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr in der Füllenshalde, von wo aus um 10 Uhr Vormittags der Verkauf im Seebach und Söllerwald fortgesetzt wird.
Schorndorf den 12. April 1861.
Königl. Forstamt.
Wieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Aelberg.
Wiederholter Eichen-Verkauf.
1) Dienstag den 23. I. M. in den

Waldtheilen Lemberg 1 (Unteren Mühlrain) und Bärenobel: 45 Eichenstämme.
Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Mühlrain bei der Nassachmühle.
2) Mittwoch den 24. I. M. in den Waldtheilen Saubag und Sterrenberg 1 und 2: 30 Eichenstämme.
Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Saubag bei der Saatschule am Rothentkreuz.
Schorndorf den 12. April 1861.
Königl. Forstamt.
Wieninger.

(Park) bei Hohengehren: 1/2 Klafter eichene Klöße, 86 Klafter buchene Prägeln, 3/4 Klafter birchene Prägeln, 23 Klafter Anbruch- und Abfallholz; 11,025 Reisach-Wellen.
Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag.
Schorndorf den 15. April 1861.
Königl. Forstamt.
Wieninger.

Schorndorf.
Fabriß-Versteigerung.
Die unterem Nachlaß des Stadtkämmerers Sauerbrey dahier befindliche Fabriß wird im Sauerbrey'schen Hause gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, und zwar:

Mittwoch, 24. April 1861 von Vormittags 8 Uhr an Gold und Silber, Bücher, Manns-Kleider, Bettgewand und Leinwand.
Donnerstag, 25. April 1861 von Vormittags 8 Uhr an Küchengeschir durch alle Rubriken, Schreinwerk, gemeiner Hausrath, Getränke und allerlei Vorrath.

Forstamt Schorndorf.
Revier Hohengehren.
Holz-Verkauf.

1) Donnerstag den 25. I. M. a) im Staatswald Dachsbau bei Baltmannsweiler: 54 3/4 Klafter buchene Scheiter; b) im Staatswald Junggehölz bei Mochingen: 1 1/4 Klafter birchene Scheiter und Prägeln und 6425 Reisach-Wellen.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag Dachsbau von wo man um 10 - 11 Uhr Vormittags zur Fortsetzung des Verkaufs im Schlag Junggehölz ein-treffen wird.
2) Freitag und Samstag den 26. und 27. I. M. im Waldtheil Wanne 2

Schorndorf. (Zimmerarbeit.)

Da das Ausschreiben vom 28. v. Mts. über die Lieferung der zum Oberbau der Eisenbahn-Brücke über die Rems erforderlichen eichenen Hölzer und Dielen kein Resultat ergeben hat, so wird auf

Mittwoch den 17. April d. J. nochmals eine Submissions-Verhandlung ausgeschrieben.

Erforderlich sind: 682 laufende Fuß eichene Langschwelen kantig 10 Zoll breit, 10 Zoll 5" dick (in Stücken von 12, 17 und 18 Fuß Länge).

688 laufende Fuß eichene Dielen 8 Zoll 3" breit, 2 Zoll 5" dick (in Stücken von 12, 17 und 18" Länge).

1376 laufende Fuß eichene Dielen 9 Zoll breit, 2 Zoll 5" dick (in Stücken von 12, 17 und 18 Fuß Länge).

Sämmeliche sauber gehobelt und auf-gepaßt.

Offerte mit Angabe der Preise sind längstens bis

Mittag 12 Uhr

einzureichen.

Die Eröffnung derselben findet Nachmittags 2 Uhr auf dem Eisenbahnbauamt statt und können derselben die Liebhaber betwohnen.

Der Plan und das Bedingnißheft liegen daselbst zur Einsicht auf.

Den 11. April 1861.

R. Eisenbahnbauamt. Wörthe.

Schorndorf.

Das unterzeichnete Bauamt bedarf ein größeres Quantum Weiden- und Er-len-Geltinge und sieht bil-ligen Anträgen entgegen.

Den 12. April 1861.

R. Eisenbahnbauamt. Wörthe.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

50 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung sogleich aus-zuleihen

Ziegler, Sedlerstr.

Oberurbach.

Christian Stoll hat einen schönen rothen 3/4 Jahre alten Farren zu verkaufen.

Amelika

Wechseln und Geldauszahlungen in beliebigen Beträgen und auf alle Hauptplätze in den vereinigten Staaten

Vollmachten, Todesschein; Inseraten zur Auffindung von Personen; Reise-Aktorden mit Dampfem und Segelschiffen; Expedition von Paqueten. Alles, sowohl hin als her, besorgt

Carl Veil in Schorndorf.

Ich habe noch schönes Heu und etwa 25 Zentner Stroh nebst einem Wagen Angerfen-

Näben zu verkaufen.

Auch habe ich ein Wiesenland bei der mittlern Brücke auf einige Jahre zu ver-leihen.

Mike Gabler.

Ich habe noch etwas Saat-Gerste zu verkaufen.

Johe. Krämer, ledig.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag zu ver-kaufen: 1/2 M. 19 Rth. Baumader im Hun-gerbühl, Anschlag 230 fl., ferner 1/2 M. 7 Rth. Dehung im Dittillenberg neben Metzger

Hirschmann und Gärtner Schäfer, Anschlag 220 fl. Beide Güterstücke kommen Montag den 22. April Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Auffsreich.

C. Dehlinger, res. Stadtacciser.

Bayer, Sattler hat zu verkaufen: 2 1/2 Brill. 2 Ruthen alt Weß Ader im Hof mit jungem hohem Ale.

Höplins warth.

Gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung hat 400 fl. Pfleggeldsgeld

sogleich auszuleihen

Hirschwirth Fris.

Verschiedenes.

Aus Berlin schreibt man uns, gutem Ver-nahmen nach gedachte König Wilhelm sich im Spätsommer auf mehrere Wochen an den Rhein zu begeben, um den großen Manövern des 7. und 8. Armeekorps beizuwohnen.

Wien, 10. April. Das Protokollgesetz für Deutschösterreich ist erschienen, es hebt die bisherigen Beschränkungen auf, sichert freie Religionsübung, Wahl der Kirchenvorstände, Staatsbeiträge für Kirchen und Schulen, Ein-tritt in Staatsämter, Gründung von Vereinen

ju. Das Patent ist von Degensfeld contrasignirt.

Wien, 8. April. Seit einigen Tagen ha-ben die Rüstungen hier einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß man wähen sollte, wir befänden uns unmittelbar am Vorabend des Eintritts gefährdeter Ereignisse.

Große Truppenbeförderungen finden in-Eile nach Ve-netien statt, insbesondere sind viele kroatische Grenzregimenter auf dem Marsch dahin be-griffen.

Man gibt die Zahl der nach Vene-tien beorderten Grenztruppen auf 25000 Mann an, welche das reguläre Linienmilitär in den Festungen und andern eine stabile Garnison erhaltenden Stätten ablösen und so eine be-deutende zum Felddienste besser qualifizierte Trup-penmacht verfügbar machen sollen.

Auch im Kriegsmarinedienste wird Alles parat gemacht, und der eigens aus Kopenhagen hieher beru-fene pensionirte k. l. Vize-Admiral v. Dahle-rupp ist nach Trieste und Miramare zum Erz-herzog Ferdinand Max abgegangen, um sich demselben zur Verfügung zu stellen.

Woher diese plöbliche gesteigerte Rüstigkeit komme, weiß man sich nicht genügend zu erklären.

Wesph, 6. April. Der ungarische Land-tag ist endlich eröffnet, zum Erstaunen sehr vieler, welche bis zum letzten Augenblick nicht daran glauben wollten.

Die königliche Bot-schaft wurde ziemlich eilig aufgenommen, bei der Stelle, wo auf die Beschädigung des Reichs-rathes angepielt wird, erhob sich sogar unter den Abgeordneten wie unter den Zuschauern ein lebhaftes Murren, das nur mit Mühe be-schwichtigt werden konnte.

Ebenso hörte man weder draußen unter der Menge, noch drinnen im Saale auch nur einen einzigen Ruf: es lebe der König. Nr. Nachsichtigkeits denken übrigens die Magyaren gar nicht.

Die kö-niglichen Propositionen finden sie durchaus un-genügend.

Die Wiederherstellung des König-reichs, Ungarn, die Krönung und die Pala-tinwahl betrachten sie als Abschlagszahlungen.

Die Hauptsache für sie ist die Einberufung der Abgeordneten für Siebenbürgen u. Fiume, sodann namentlich das verantwortliche unga-rische Ministerium.

Ohne Erfüllung dieser beiden Bedingungen kein Inauguraldiplom und, folglich keine Krönung.

In der bevor-stehenden Adreßdebatte wird dies klar ausge-sprochen werden.

Danach wird sich der Land-tag vertagen, bis der Beschluß aus Wien ein-trifft, der dann nur ein Ja oder eine Auslö-sung des Landtags seyn kann.

Die Magna-ten tafel wird sehr streng bei der Prüfung der Vollmachten verfahren.

Der Kaiser hat seit 1849 verschiedene Adelige zu Magnaten er-hoben; diese Ernennungen scheint die Majorität des Oberhauses nicht als gültig anerkennen zu wollen.

Von den Betreffenden hat übr-i-gens bis jetzt keiner seinen Sitz eingenommen.

Wesph, 8. April. Gestern Nacht wurde dem Bischof Haas von Sachmar eine drei-tausendstimmige Regenmüll gebracht. Der-selbe hat heute Wesh verlassen.

Turin, 3. April. Zwischen Louis Napo-leon und Victor Emanuel soll ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden seyn.

Prinz Napoleon soll eigens zur Ratification hieher kommen.

Die Insel Sardinien soll ge-opfert werden.

So lauten die Angaben sonst Wohlunterrichteter.

Garibaldi ist vom Könige empfangen worden und hat längere Zeit mit ihm sich unterhalten.

Er hat den Besuch seiner Generale und Oberoffiziere er-halten und wie einige derselben versichern, soll der General sich zwar sehr gemüthigt, aber doch mit jener Festigkeit ausgesprochen haben, welche man an ihm gewohnt ist.

Garibaldi hat kaum einen andern Zweck bei seiner Hie-herreise im Auge gehabt, als den, sich durch eigene Anschauung vom Stande der Dinge zu überzeugen, die Organisirung seiner Armee zu befördern und auf Durchführung der Rüstungs-maßregeln zu dringen, die ihm durch die Ver-hältnisse geboten scheinen.

Man hat Viele ge-than, aber es geht nicht rasch genug, und die Minister klagen allerdings viel über Hin-dernisse, die nicht voraus zu berechnen wären; namentlich seyen die Waffenankäufe sehr schwie-rig geworden.

(Kris. A.)

Turin, 9. April. Aus Neapel von heute wird berichtet, daß die jüngsten reaktionären Versuche Gegenstand einer strengen Unter-suchung sind.

Diese Versuche hatten in mehreren Pro-vingen statt, wurden aber leicht unterdrückt, da die Bevölkerungen nicht Theil an ihnen nah-men.

900 Flinten wurden in Caserta in Beschlag genommen und 43 Personen daselbst verhaftet.

In Castiglione verübten die Auf-ständischen vielfache Schenkslichkeiten.

Es ist das Gerücht verbreitet, daß mobile Kolonnen ausgesandt werden, um das Land zu entwaff-nen.

Die in Banden eingetheilten Berschwörer hatten Chef und erhielten Sold.

Die nea-politaniische Nationalgarde erwarb sich bei die-sen Vorgängen das Lob der Regierung.

Die Bevölkerungen sind entrüstet, aber ruhig. Eine kleine Manifestation, die in Neapel zu Gun-sten des Prinzen Murat statt, hatte einen lächerlichen Ausgang.

(Ind. b.)

Wesph. Ein Schreiben in der „Schle-sischen Ztg.“ sagt: „Diesen Abend (den 8.) hatten sich wieder mehrere tausend Menschen vor dem Schlosse versammelt, wo starke Mil-litärabtheilungen aufgestellt waren.

Anfangs verlief Alles wie gestern; das Volk ging nicht auseinander, die Truppen wurden nicht zurück-gezogen.

Zulezt kam es zur Anwendung der militärischen Macht: es fielen mehrere Perso-nen; wie viele und ob todt oder bloß ver-wundet, ist bis jetzt unmöglich zu sagen, da die Dunkelheit bereits begonnen hatte und die Zugänge zum Schlosse von Menschenmassen vollgedrängt waren.

Man brachte Leichen und Verwundete theils nach der „Ressource“, theils nach dem „Hotel de l'Europe“, theils nach den Spitalern.

Um dem Volk Furcht einzujagen, ließ sich von der Citadelle Kanonen-donner vernehmen.

Doch war das Volk da-mit nicht zur Flucht zu bringen.

Eine erste Manifestation folgte nunmehr, indem eine große Menge mit mehreren Kapuzinern mit Kreuzen an der Spitze auf den Platz zog und dort

beizend niederhielt. Eine Bürgerdeputation, worunter Domherr Wyhynski und Banquier L. Kronenberg hat sich in das Schloß bege-ben.

Die Lage ist sehr ernst und kritisch.“

In einer andern Mittheilung desselben Blattes von Abends 10 Uhr heißt es: „Das gefrige Nachgeben und die schonende Milde haben sehr schlechte Wirkung gehabt.

Heute Nachmittags gegen 4 Uhr sammelten sich ungeheure Massen vor dem Schlosse und in den benachbarten Straßen.

Es wurden nach der bisher befolg-ten Methode der Güte alle Versuche gemacht, diese zu zerstreuen und auf friedlichem Wege Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Es wurde dreimal, wie es auch in Preußen üblich ist, die Aufzuhraße verlesen, nach Trommelschlag etc., jedoch die Masse antwortete mit Pfeifen, Schreien und zuletzt sogar mit Steinwürfen.

Hierauf schickte man die Gensdarmen mit der Dreie vor, die flache Klinge zu gebrauchen und die Hausen zu zerstreuen.

Dies hatte indes nur die Wirkung, daß die vordersten Reihen sich zurückzogen und andere aus der Mitte sich hervordrängten mit Heiligenbildern und religiösen Abzeichen.

Auch die Kosaken, welche jetzt beordert wurden, richteten Nichts aus.

Endlich rückte die Infanterie mit ihren Kolben vor, doch ohne zu schießen oder zu ste-chen; aber die Priester mit ihren Heiligenbil-dern stellten sich vor, und man suchte unter dem Deckmantel der Religion jedem Angriff Trost zu bieten.

Als der Unmuth der Trup-pen zwei Stunden lang auf alle nur mögliche Weise herausgefordert worden war, wurde noch einmal verkündigt: „Wir werden schießen“, und so geschah es, doch nur in die Luft.

Nun erfolgten jedoch Schüsse aus benachbarten Häu-sern und Steinwürfe, so daß eine Anzahl Sol-daten schwer und leicht verwundet und zwei Soldaten getödtet wurden.

Nunmehr wurde scharf auf die Massen und in die Häuser ge-schossen, aus denen Schüsse gefallen waren.

Hes jetzt Abends 10 Uhr zählt man etwa 15 Getödtete von Seiten des Volks.

Daß man aber Viele dabei arretirt hat, läßt sich wohl denken.

Außer den oben erwähnten Sol-daten beim Straßenkampf sind auch noch meh-rere in andern Straßen beim Patrouillendienst schwer verwundet worden.

Für den Augen-blick leben wir im Belagerungszustande, ob-gleich er noch nicht erklärt ist.

Doch befinden sich auf allen Plätzen und allen Ecken der Hauptstraßen starke Posten, und die Ruhe scheint gestöhert.

Kanonenschüsse aus der Cita-delle waren bloß Alarmsignale für das sehr zerstreut casernirte Militär.“

Marseille, 10. April. Nach Nachrichten aus Constantinopel vom 2. d. nimmt die finanzielle Krisis eine drohende Gestalt an.

Der Meibide in Gold gilt bereits 166 Pia-ster.

Während der schlimmen Tage des letzten Krieges kam er nicht über 129. Das Geld ist selten, der Handel Null.

Die Lebensbe-dürfnisse steigen ungewöhnlich an Werth; der Preis des Fleisches hat sich mehr als verdop-pelt.

Das Volk leidet. Man befürchtet all-gemein eine Catastrophe.

Die Lage Rumeliens ist beunruhigend: 300 Ungarn sind nach Ita-lien abgegangen.

Aus Beprent vom 24. März wird berich-tet: „Die Zustände in Damascus scheinen unruhiger Art.

Vorige Woche sind über 1000 Personen fortgezogen.

Die Straße ist eine

ununterbrochene Reihe von Maulthieren, Ra-meelen, Säcken u. s. w.

Man hört sogar, daß Abdel-Kader Algier wegen dessen, was sie zum Schutz der Christen gethan, von den Moslems unlänglich mißhandelt worden sind.

In Hasbeya konnten die türkischen Truppen, die vor einigen Tagen dahin gingen, nicht die Kasernen beziehen, wegen der Leichen die da-rin seit Monaten noch unbestattet liegen.

Sie warfen daher die (eben erst zurückgekehrten) Christen aus ihren Häusern und gebrauchten sogar einige der Häuser als Brennholz.

Diese Christen sind natürlich abgerückt. Im Kes-rawan, wo vor zwei Jahren ein Aufrast stattgefunden hatte, zeigt sich lebhafteste Furcht vor dem Ausbruch neuer Unruhen.

Aus Constantinopel erwartet man sechs Bataillone In-fanterie und drei Regimenter Kavallerie. F. J.

Der Entwurf der neuen Gewerbeordnung.

Stuttgart. Der bei den Sänten eingebrachte Entwurf einer neuen Gewerbeordnung liegt nunmehr gedruckt vor.

Er besteht aus 99 Artikeln.

Der erste Abschnitt bezieht den selbstständigen Ge-werbebetrieb.

Das Gesetz umfaßt alle Gewerbe, welche der Gewerbebetriebe unterliegen.

Die selbst-ständige Ausübung dieser Gewerbe ist (abgesehen von den Ausnahmen) weber von einer gewerbepolizeilichen Ermächtigung, noch von einem vorgängigen Nachweise der persönlichen Befähigung abhängig; Bedingung ist Volljährigkeit oder Dispensation.

(Ausnahmen: geringere Arbeiten um Lohn oder als Nebenbeschä-tigung oder durch Frauenpersonen im Wege der Verordnung zu gestatten.)

Wer ein Gewerbe auf eigene Rechnung betreiben will, hat dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen, worüber Bescheinigung ausgestellt wird.

Die Unterlassung der Anzeige wird mit Gelb-bußen bestraft.

Für die Wahl des Niederlassungs-ortes gelten die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über Wohn- und Aufenthaltswahl.

Ausländer stehen im Falle der Gegenjektivität den Inländern gleich.

Der Gewerbeunternehmer ist den bestehenden polizei-lischen u. finanziellen Vorschriften unterworfen.

(Feuer-polizeigesetze; Beschäftigung der Nachbarn; Gesand-heitspolizei; Erkenntnis über Wasserwerke; Aufsicht über Lebens- und Arzneimittel; Kontrolle über Rechtheit, Maß und Gewicht; obrigkeitliche Taxen; Erbschandel; Verschütten bei Schiffen und Fracht-fahrern.)

Aufsicht auf trügliche oder gemeinschädliche Bereitungen ist der Verordnungs vorbehalten.

(Waaren-schau, Untersuchung von Werkstätten und Magazinen bei Verdacht, Bekanntschaft von betreffenden Hand-werker und Fabrikanten.)

Polizeiliche Nöthigung zur Arbeit und Verkauf wird vorbehalten.

Der Gewerbe-treibende ist innerhalb seines Gewerbeumfanges so-wohl zum Absaß seiner eigenen, als zum Handel mit fremden Erzeugnissen berechtigt.

Allen Koncession unterliegen: Apotheker, Drucker (Buch-, Stein- und Kupferdrucker etc.), Buch-, Musikalien-, Kunsthändler, Antiquare, Inhaber einer Leihbibliothek oder eines Lesekabinetts, Verkäufer von Zeitungen, Flug-schriften und Bildern, Schiffahrtsgewerbe.

Gewerbekonzes-sionen erlösen durch jährlichen Nichtgebrauch. (Ver-längerungen vorbehalten.)

Getraide-mühlen bedürfen polizeiliche Ermächtigung nicht, Anzeige beim Ober-amt ist nöthig.

Von einer Prüfung der Fähigkeit des Unternehmers oder Werksführers sind abhängig: Apotheker, Steinhauer, Maurer, Zimmerleute. Ob-rigkeitliche Bestellung kel gewissen Gewerben vorbe-ht.

Der Umfang der Befugnisse der konzeffionirten u. Gewerbe wird durch Verordnung bestimmt.

Unbe-rechtigte Ausübung der konzeffionirten u. Gewerbe

